

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**N.D. Falcks der Arzneykunst Doctor Abhandlung über die
venerischen Krankheiten**

Falck, Nikolai D.

Hamburg, 1775

VD18 10168478

Einleitung

urn:nbn:de:gbv:45:1-17077

III. Theil.

Von der

Kur der venerischen Krankheiten.

Einleitung.

Nachdem wir in den vorhergehenden Theilen den wahren Zustand der verschiedenen Grade der venerischen Krankheit betrachtet haben, so wollen wir uns nunmehr zur Kurmethode derselben wenden.

Es ist nicht genug zu wissen, daß diese oder jene Heilmittel sich für diese oder jene Krankheit passen; die gute Wirkung, die wir von ihnen erwarten, hängt gänzlich von der Kenntniß der rechten Zeit ihres Gebrauchs, der Leibesbeschaffenheit, worauf sie wirken sollen, und ihrer Eigenschaft, Stärke und Wirkung im Körper ab; hiezu kommt noch die Anordnung eines den Umständen angemessenen Regimen und Diät. Ohne solche Kenntnisse und ohne gehörige Indication zu unserm Verfahren wird das beste und heilsamste Mittel ein Gift in derjenigen Krankheit, die es zu heilen bestimmt war.

Y 5

Nach

Nach diesem auf Vernunft und Erfahrung gegründeten Plan werde ich diesen Theil abhandeln.

I. Kapitel.

Von den Constitutionen und Temperamenten.

Eines der vorzüglichsten Dinge bey Erwägung der Wirksamkeit der Arzeneymittel sollte die Untersuchung der Subjekte seyn, bey denen sie wirken sollen. Denn je mehr wir darüber nachdenken, daß kein Medicament auf einen todten Körper wirkt, je mehr finden wir, daß die Wirkung der Medicamente sich weder nach den Gesetzen der Bewegung, noch nach der Menge derselben, noch nach der Gestalt ihrer Partikeln erklären lasse.

Mathematik und Chemie können ihren grossen Nutzen haben, unserer Seele einen vernünftigen Begriff von der thierischen Oekonomie bezubringen, aber sie thun nichts zur Aufklärung der verschiedenen Functionen selbst, ob sie gleich ihren Antheil mit den verschiedenen andern Grundgesetzen einer jeden andern Naturerscheinung an der Kette der Dinge haben.

Daß die Menschen in Ansehung ihrer Leibesbeschaffenheiten und Temperamente von einander abweichen, braucht keines Beweises, und daß eine und eben